



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 30.	<p>Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition: Budapest, VI., Große Johannesgasse 1/B.</p>	1899.	<p>für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —</p>	VI. Jahrg.
---------	---	-------	---	------------

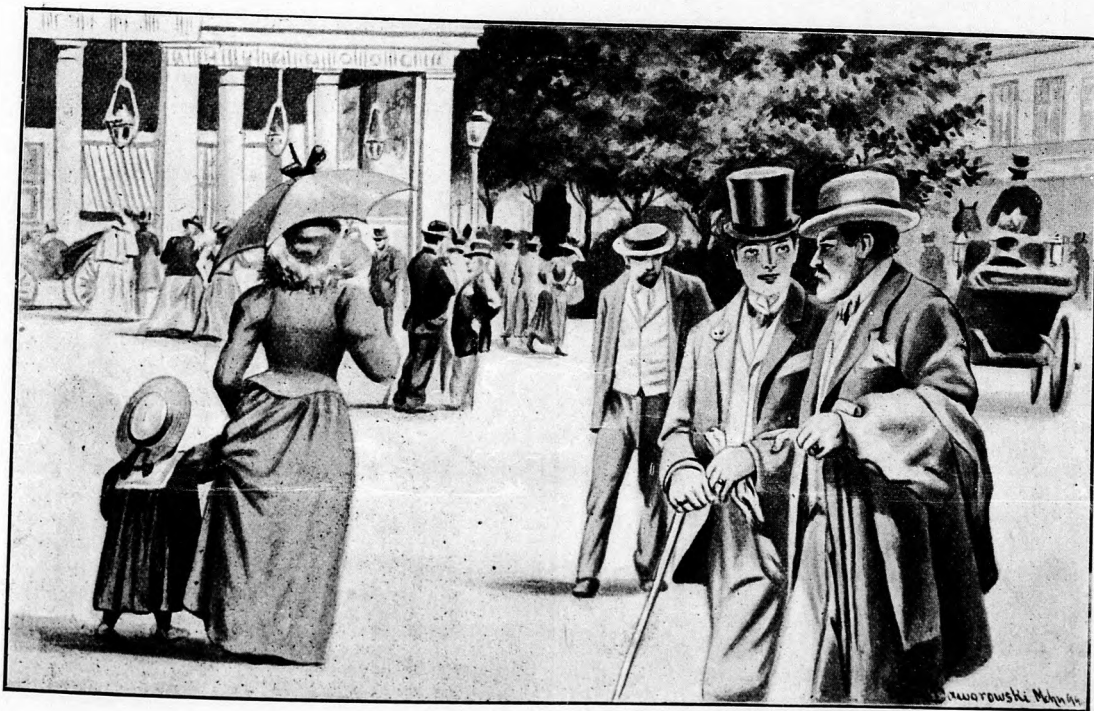
Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

(Nachdruck wird streng verfolgt)

==== Gut angebracht. ====



- „Wer ist die alte Dame dort?“
- „Das ist die Schwiegermutter unseres Tenoristen!“
- „Aha, des Sängers fluch!“

Ein salomonisches Urtheil.

Von Dr. Maigrün.

Mirza Jussuf, der Sänger und Dichter berauscherender Liebeslieder, war, wie schon so oft, wieder einmal ernstlich verliebt und zwar war Zulaika der Gegenstand seiner Herzensneigung.

Und wie stets, wurde auch diesmal Mirza Jussuf's Liebe erwidert, diesmal jedoch mit jener wahren aufrichtigen Hingebung, mit jener ausdauernden Geduld, die Hindernisse hinwegzuraumen versteht, mit jener Treue, wie sie nur in dem Herzen, wo wirkliche Liebe sprieht, vorhanden ist.

Mirza Jussuf war eine Schmetterlingsnatur, ein Liebender, dessen Herz rasch aufloderte, das jedoch um so rascher erkaltete, je mehr es der Erfüllung seiner sehnsüchtigen Wünsche sicher war. Zulaika hatte es, durch die Macht ihrer unbegrenzten Liebe verstanden, des Vaters Herz zu erweichen, damit dieser einer ehelichen Verbindung kein Hindernis in den Weg lege. Wieviel Thränen dabei das arme Mädchen vergossen, wieviel Seufzer sich ihrer Madchenbrust entrang, bis sie des Erfolges ihrer Bemühungen sicher war, das alles konnte der treulose Dichter kaum ahnen, denn schon fand er Gefallen an einem anderen Mädchen, aus welchem Grunde er auch merklich kühler gegen Zulaika wurde.

Fatiniha, in ihrem keuschen, jugendlichen Sinn, vermeinte Mirza Jussuf's erste Liebe zu sein und hoffte, daht sie auch dessen letzte sein werde. Als sich der Dichter ihr genah, da empfand sie zum erstenmale in ihrem Leben, was Liebe bedeutet. Die reizende Madchenknoepe, die sie war, mochte sich nicht entfalten, denn auch hier hatte die strenge Zucht im Hause des Vaters, den Verkehr mit dem Dichter fast zur Unmöglichkeit gemacht. Immerhin gelang es dem Mädchen doch, den Geliebten zu sehen und zu sprechen, oder dessen lyrische Herzensergusse zu lesen, wobei sie entzückt aufjauchzte. Schliehtlich gewann auch hier die Macht der Liebe die Oberhand über das Herz des Vaters und — nachdem dieser um das Verhältnis wuhtte, willigte auch er in eine Verbindung.

Mirza Jussuf, auf diesen Ausgang nicht gefaht, befand sich nunmehr in grohter Verlegenheit. Beide Mädchen liebten und erhoben ihre Ansprüche auf ihn. Die Väter der Mädchen bestanden darauf, daht Mirza Jussuf seine Versprechungen einhalte, daht er sein Gelöbnis heilig halte, das da lautete: nur einzig und allein diejenige zu lieben, der er das Versprechen gab. Und je mehr der Dichter sich weigerte, ein solches Versprechen anzuerkennen, je mehr er sich von den beiden Geliebten fernhielt, desto mehr bestürmt ihn die Väter der Mädchen, sein Wort einzulösen, da die Töchter derselben sich in Liebesschmerz verzehrten und merklich dahinsiechten.

Unter solchen Umständen muhtten die beiden unglücklichen Väter den Nachtspruch des Kadi's einholen. Letzterer galt nächst Allah als der weiseste und gerechteste Mensch, er muhtte den Streit schlichten, welcher allerdings auhterlich schwierig war.

Still und auf jedes gesprochene Wort Gewicht legend, hörte der Kadi die Klage des Vaters der anwesenden Zulaika. Kein Wort kam über seine Lippen, keine Miene verriet eine zustimmende oder ablehnende Meinung, während dieser sprach. Ebenso verhielt sich der Kadi auch während der Klagefuhrung von Fatiniha's Vater. Mit einer auhterordentlichen Jartlichkeit und Leutseligkeit lieht er auch die beiden Mädchen über dasjenige sprechen, was diese zu sagen hatten, ohne daht er eine Fragestellung oder einen Einwand hervor gebracht hätte.

Dann kam Mirza Jussuf, der sich theils zu verteidigen, theils seinen Entschluht mitzuteilen hatte, an die Reihe.

Der arme Dichter befand sich in der Klemme. Was sollte er auch angesichts der gegen ihn erhobenen Anklage sagen? Er gab ehrlicher Weise all das zu, was vorgebracht wurde, bekannte sich für schuldig, vermochte jedoch nicht, seinen Entschluht zu auhtern, welches von den beiden Mädchen er zu seinem Weibe machen sollte. Daht es, nach orientalischer Sitte, Beide seien, darauf liehten sich weder die Mädchen noch deren Väter ein, daht es Eine werde, — war dem Dichter schon recht, aber er war nicht zu bewegen zu sagen welche? Auch protestierte in dem Falle einer Wahl der andere Teil selbstverständlich dagegen und die Klage stand abermals aufrecht. So muhtte denn der Kadi entscheiden und er entschied folgendermahten:

„Nachdem sich Mirza Jussuf schwer vergangen hat gegen die weibliche Ehre, nachdem er Versprechungen gethan, Eide geleistet, die er nicht zu halten gesonnen ist, verordne ich, daht Mirza Jussuf bis zum Sonnenuntergang vom Leben zum Tode befördert wird, indem ein Galgen errichtet und er an demselben aufgeknapft werden soll!“

Kaum hatte der Kadi dieses Urtheil feierlichst verkundet, als Zulaika ohnmächtig zur Erde sank und es dauerte geraume Zeit, bis das arme Mädchen, halbwegs zum Bewuhtstsein gebracht, aufrecht stehen konnte. Unterdessen lachte Fatiniha höhnisch und blickte triumphirend auf den ehemaligen Geliebten.

Lautes Stille herrschte im Saale, als der Kadi nochmals das Wort ergriff: „Gelobt sei Allah jetzt und alle Zeiten! Er hat mir den Weg des Rechtes gewiesen“, sagte er und setzte fort: „Mirza Jussuf, Dein Fehler besteht darin, Du wuhttest nicht zu unterscheiden, welches Mädchen Dich mehr lieht, nun weiht Du es! Zulaika lieht Dich auhterrecht, Dir sei das Leben geschenkt, sie werde Dein Weib!“

Sehr schmeichelhafte.



Hotelier: „Wo warst Du denn bisher als Kellner beschäftigt?“

Kellner: „Beim „goldnen Kalb“, aber mein Vater meint, es wäre besser, wenn ich beim „schwarzen Ochsen“ wäre und darum bin ich zu Ihnen gekommen.“

Leicht abgeholfen.

— „Offen gestanden, lieber Freund, ich habe keinen Ueberblick über meine Verhältnisse und weiß selbst nicht wie ich stehe.“

— „So, das kannst Du leicht erfahren, wende Dich an ein Auskunftsbureau.“

Herausgeplakt.

— „Habe die Ehre, Ihnen meine älteste Tochter vorzustellen!“

— „Ach — freut mich — ich dachte wirklich, es wäre Ihre Frau Gemahlin.“

Der gefärbte Bart.

Des morgens wenn er fort vom Hause geht,
Prüfend er nochmals vor dem Spiegel steht,
Der muß ihm dann von neuem sagen,
Daß schwarz der Bart und weiß der Kragen!

Und wenn er mittags wieder heimgekehrt,
Erscheint ein Blick im Spiegel ihm just wert,
Doch jetzt muß dieser hoshaft sagen:
Weiß ist der Bart und schwarz der Kragen!

A. H.

Doppelsinnig.

Fräulein: „Bitte, zeigen Sie 'mal Ihre Uhr!“

Junger Mann: „Hier, mein Fräulein, sie ruht stets an meinem Herzen und schlägt daher stets für Sie!“

Fräulein: „In der That eine merkwürdige Uhr, aber der Zeiger scheint verrückt zu sein!“

Doppeltes Unglück.



Herr: „Sie schauen aber garnicht so aus, als ob Sie nichts zu essen hätten!“

Bettler: „Ja leider! Mein Bauch sticht eben Jedem in's Auge!“

Abgeblüht.



Älterer Herr: „Also Sie haben Ihre Verlobung mit L. rückgängig gemacht, darf ich dann hoffen?“

Junge Dame: „Aber Herr Doktor, Sie haben doch keinen heiratsfähigen Sohn!“

Anabweisbar.

Herr (zu einem Versicherungs-Agenten): „Aber, ich bitte Sie, wozu soll ich mich versichern lassen, etwa für meine Erben, die ich schon jetzt bei Lebzeiten hasse?“

Versicherungs-Agent: „Gerade für die, denn, unter uns gesagt, unsere Gesellschaft zahlt nicht!“

Gelungene Ausrede.

— „Ich will gerne glauben, daß Sie nur 30 Jahre alt sind“, sagte der Beamte, „aber dann haben Sie vor 3 Jahren gelogen, denn damals sagten Sie auch, Sie wären 30 Jahre alt.“

— „Das ist schon möglich“, erwidert die Dame. „In der Jugend macht man sich eben gerne älter!“

Im Symphonie-Konzert.

Stolz raucht sie in die Garderobe,
Die Dame aus der großen Welt,
Blickt in den Spiegel, schnell zur Probe;
Ob ihr Kostüm wohl heut gefällt? —
Der Mann erscheint vielleicht (?) erst später,
Er legt auf's Mitgeh'n keinen Wert,
Wann wären Gatten, Brüder, Väter
Zahlreich im Symphonie-Konzert?
Nur Frauen aller Altersstufen
Die Stühle zieren permanent,
In fensternischen Platz sich schufen
Der Kritiker, der Rezensent.
So heute auch! — Es strebt die Dame
In Hast zum nummerierten Platz,
Jung ist ihr Antlitz, alt ihr Name —
Horch! Es beginnt der erste Satz!
Allegro con fuoco! — Süß lächelnd
Wickelt sie nach rechts und auch nach links,
Sehr animiert sich dabei fächernd,
Tauscht Gruß sie und Verbeugung rings.
Das Kleid liegt noch nicht gut in Falten,
Sie zupft und nestelt dran herum,
Die vor ihr sitzenden Gestalten
Mißbilligend sich schauen um.
Jetzt Stille! — Kein Applaus! Der Meister
Erhebt den Stab auf's Neue schon,
Und feierlich ermahnt die Geister
Zur Andacht des Adagio Ton.
Die Dame neigt verklärt zur Seite
Das Haupt! Ihr Aug' in Wonne thränt,
Und doch sieht sie durch Saales Breite,
Daß eine gute Freundin — gähnt.
Ganz leise klingt, wie Elfenstimmen,
Adagio aus allmähig nun,
Indeß die Lampen düster glimmen,
Weil sie „elektrisch“ gern dies thun.
Ratatatam! Des Presto's Brausen
Durchzittert jetzt den ganzen Saal,
Und es erwacht bei seinem Sausen
Das Licht zum Glanze noch einmal.
Es leuchten flammen, Augen, Wangen,
Die eben noch so tief gesenkt,
Und Morpheus, der schon kam gegangen,
Ist wieder heimlich abgeschwenkt.
Es stiegen hoch des Meisters Schöffe.
Er hält im Bann sein Regiment.
Nur nicht zuletzt noch eine Blöße!
Daß Keiner aus dem Takte rennt.
Jetzt kann's die liebe Dame wagen,
Sie neigt sich sacht zur Nachbarin:
„Geliebte Freundin, laß Dir's sagen,
Von Deinem Hut entzückt ich bin,
Den ganzen Abend hab' studieret
Ich diesen anmutvollen Bau;
Wie sind so reizend drauf garnieret
Die Spitzen und die Blumen, schau?“
Ein Trommelwirbel! Schluß! Das Rücken
Der Stühle! Flüchtiger Applaus! —
„Die Symphonie war zum Entzücken!“
Erzählt die Dame dann zu Hans.

f. v. Minra.

Luffschlöffer.

Wie sonderbar, wenn Mancher baut
Sein Schloß sich in die Luft,
Doch dann wird nie die Klage laut:
Gebaut hat es ein Schufft!

Und umgekehrt, wie baut so leicht
Mancher Wicht ein Schloß aus Stein,
Das in sich schließt, bis es erreicht,
Ein Meer von Thränen ein.

Drum Krittler, banne Deinen Groll
Und laß ihn ganz versiegen,
Es sind nicht alle Menschen toll,
Die selber sich betrügen! U. H.

Unbedacht.

Tochter: „Mama, was ist das, ein
Gänsemarsch?“

Mama: „Das ist so ein Marsch, wie
wir neulich gingen, als wir den schmalen
Weg im Walde passieren mußten.“

Durchschau.



Student (zu seiner Erbtante, die ein sehr zähes
Leben hat): „Liebe Tante, ich freue mich riesig, im
Herbst mache ich meinen Doktor!“

Tante: „Na, mein Hausarzt wirst Du nicht!“

Auch ein Erlaß.



Tourist: „So a Hitz, endlich san mer droben! He,
g'schwind a Bier —!“

Dirndel: „Bier ham mer foans, vielleicht a An-
sichtskarten g'fällig?“

Klassisch.

Schneider: „Ich hatte gehofft, daß Sie mich heute
bezahlen würden.“

Student: „Kennen Sie denn den Spruch nicht:
die Ihr hier eintretet, lasset jede Hoffnung hinter Euch zurück!“

Farte Anspielung.

— „Nun, Herr Baron, wie macht sich das Pferd,
das ich Ihnen neulich verkauft habe?“

— „Es läuft gut, aber den Kopf läßt es immer
runterhängen.“

— „Ja, das arme Tier ist eben traurig, weil es
noch immer nicht bezahlt ist!“

Allzu Spitzfindig.

Bewerber: „Wie soll ich das verstehen, weil ich keine Schulden habe verweigern Sie mir die Hand Ihrer Tochter?“

Vater (des Mädchens): „Ja, Sie haben ja nur deshalb keine Schulden, weil man Ihnen keinen Kredit gab!“

Malitiös.

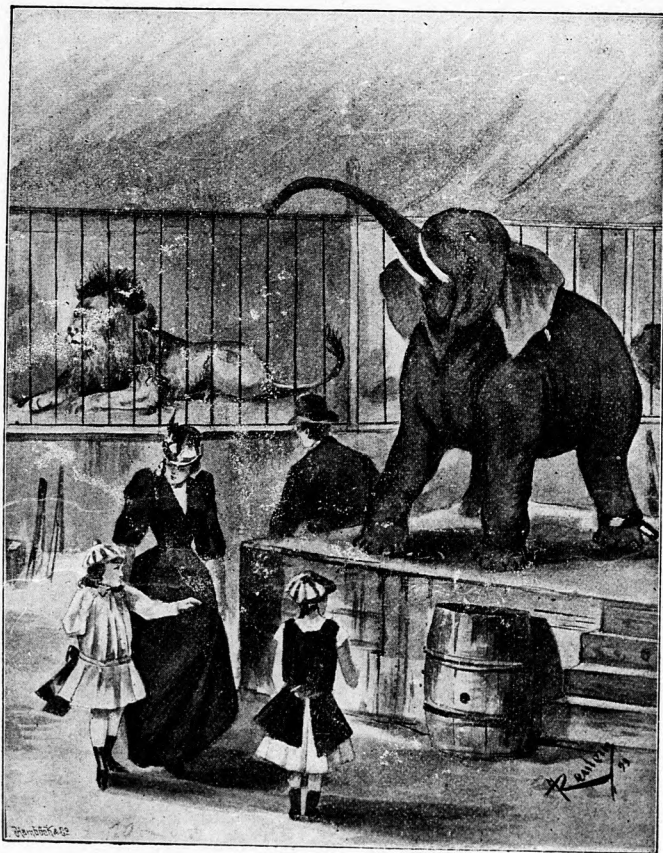
Förster (zu einem Sonntagsjäger): „Na hören Sie, die Hasen, die Sie geschossen, sind alle eines unnatürlichen Todes gestorben.“

Keine Furcht.

Reisender (zum Kutscher, der betrunken ist): „Mit Ihnen kann ich nicht fahren, Sie sind ja betrunken!“

Kutscher: „Was thuts, wenn nur meine Pferde nüchtern sind!“

Kindlich naiv.



Anna: „Nicht wahr, Fräulein, wo die Elefanten her sind, da giebt es viel Gold?“

Erzieherin: „Ja, warum denn?“

Anna: „Nun, wenn Sie ihre Zähne plombieren lassen!“

Gebildet.



— „Weißt Du, Klara, gestern fragte ich den Leutnant Drussel, ob er schon die „Jüdin von Toledo“ gesehen hätte. Weißt Du, was er da antwortete?“

— „Nun, was denn?“

— „Nein, die ist mir noch nicht vorgestellt worden.“

Zu Onkels Geburtstag.

Mama: „Nun Lieschen, hast Du zu Onkels Geburtstag ein Verschen einstudiert?“

Lieschen: „O ja!“

Mama: „Nun, laß 'mal hören!“

Lieschen: „Esel häßlich siehst Du aus, Ohren so groß wie ein Haus.“

Noch mehr.

— „Nun und beziehen Sie ein ständiges Gehalt?“

— „Natürlich, sogar ein rückständiges!“

Kein Wunder.

Alte Kokette: „Ach Gott, wie die Zeit rasch vergeht! Wie lange ist's her, da war ich noch ein kleines Mädchen!“

Herr: „Nun, Sie scheinen ja auch seither nicht gewachsen zu sein!“

— Zweideutiges Lob. —



Dichter: „Nun, wie gefallen Ihnen meine Gedichte, gnädige Frau?“

Dame: „O die heimehn so sehr an, daß man vermeint, man hätte sie schon öfter gelesen!“

Einfach.

„Wie mach' ichs nur“, fragt mich ein Mann,
„Daß ich vor Narr'n mich retten kann?“
„Mach's wie die Schneek', kriech in Dein Haus,
Doch erst wirf Deinen Spiegel raus!“

Sarkastisch.

— „Wenn ich bei Fräulein Gertrud keinen Erfolg haben werde, dann nehme ich mir das Leben.“

— „Nun und glaubst Du, daß Du dann Erfolg haben wirst?“

Aus der guten alten Zeit.

— „Hauptmann, Du scholst 'rauf komme, der Feind ruft an, hot der Major gesogt.“

— „Ich kann jetzt nit, mei Weib hot die Tobakspfeif verlegt, jetzt muß ich se suche.“

Druckfehler.

Die Köchin ergriff die Gans, schnitt ihr den Hals durch und nach wenigen Augenblicken war die Gans eine Lerche.

Zu viel.

Mieter (zum Hausbesitzer): „Aber ich bitte Sie, hier kann man ja nicht wohnen, da sehen Sie nur die Sprünge, welche die Wände aufweisen!“

Hausbesitzer: „Wieviel Personen wohnen hier?“

Mieter: „Acht!“

Hausbesitzer: „Na sehen Sie, dann ist's kein Wunder, wenn die Wohnung plakt!“

Gut verteidigt.

Richter: „Aber Herr Verteidiger, Sie vergessen ja ganz, daß der Angeklagte zugiebt den Einbruch verübt zu haben, daß er überhaupt alles eingesteht!“

Verteidiger: „Sehr richtig, ich bitte aber in Betracht zu ziehen, daß den Aussagen eines solchen Menschen kein Wert beigemessen werden kann!“

Das machts.

Bertha: „Wie, Du meinst der Doktor Frohmuth ist nicht in den besten Jahren?“

Martha: „Natürlich nicht, er ist ja schon längst verheiratet!“

— Der richtige Fresser. —



— „Ja, ja, wenn man so 'ne zahlreiche Familie hat, ist's kein Wunder, daß man sich nicht satt essen kann!“

Guter Rat.



— „Das ist die Dame, welcher ich durch die Zeitung ein Rendezvous für hier vorgeschlagen.“
 — „Wenn Du meinem Räte folgen willst, gebe Dich nicht zu erkennen!“

Unverbesserlich.

Chef (zum Kommis): „Und warum wollen Sie eigentlich austreten?“
 Kommis: „Weil Sie mich gestern einen Esel genannt haben.“
 Chef: „Was? Wegen dem einen Esel, da wären Sie ja ein Esel!“

Boshaff.

Dame: „Endlich, Herr Inspektor, werden Ihre Wize nicht mehr bei den Haaren herbeigezogen.“
 Inspektor: „Na, das freut mich — —“
 Dame: „Ja, das kommt, weil Sie keine Haare mehr haben!“

Anmaßend.

— „Kellner! Lassen Sie die Fenster und Thüren schließen!“
 — „Aber ich bitte, es wäre ja dann viel zu heiß hier!“
 — „Mir nicht!“

Vergebens.

Er hat bei ihr
 Manch Gläschen Bier
 Wohl mit Plaisir
 Getrunken schier,
 Doch nicht als Braut sie darauf
 erkoren —
 's war Hopfen und Malz bei ihm
 verloren.

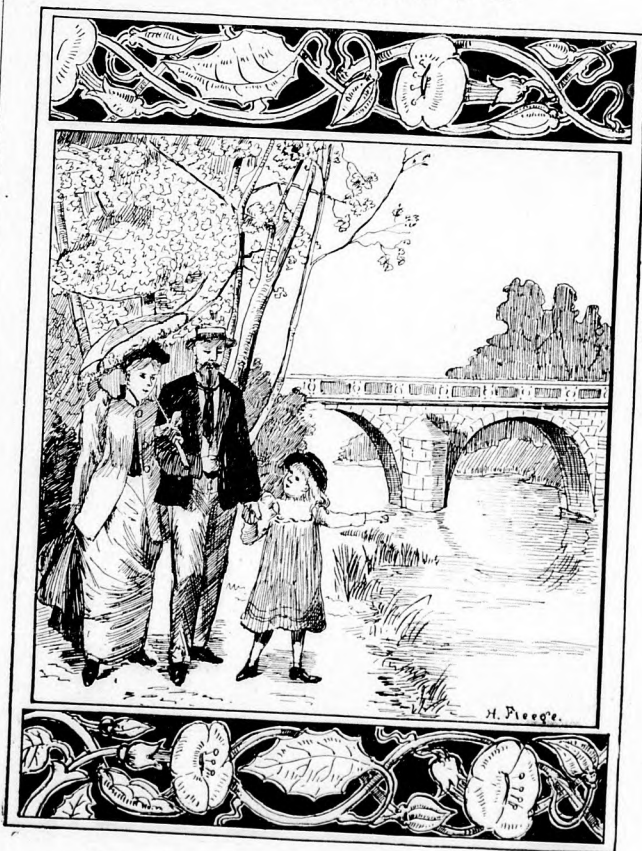
Sprachlicher Unsinn.

— „Lass' mich gehen,
 Franz, ich sag' Dir's, sonst
 geh' ich nach Hause!“

Höflich.

Herr (der im Restaurant eine bekannte Dame beim Frühstück findet): „O bitte, gnädige Frau, lassen Sie meiner halben Ihre Gansleber nicht in Stich!“

Bexir-Bild.



— „Papa, dort ist ein Schwan?“ — „Wo denn?“